

„O mein Gott!“ rief Sophie.

Paul (leise): „Erschrick nur nicht so, er weiß nicht, was er sagt. Er glaubt, daß die Schildkröten wie die Hasen sind.“

Sie waren auf dem Rasen angekommen; der Gärtner setzte die Schildkröte sanft auf das Gras, und kehrte dann zu seiner Arbeit zurück. Die Kinder sahen das Thier von Zeit zu Zeit an, das immer noch unbeweglich lag, und weder seinen Kopf, noch seine Füße zeigte. Sophie wurde ängstlich. Paul wollte sie beruhigen und sagte:

„Wir müssen sie thun lassen, was sie will, morgen wird sie schon wieder essen und spazieren gehen.“

Gegen Abend trugen sie sie auf ihr Heulager, und legten frischen Salat neben sie. Doch als sie am andern Morgen nachsahen, waren die Salatblätter noch ganz wie am vorhergehenden Abend; die Schildkröte hatte sie nicht angerührt.

„Das ist sonderbar,“ sagte Sophie, „gewöhnlich ißt sie während der Nacht alles auf.“

„Wir wollen sie auf den Rasen tragen,“ sagte Paul, „vielleicht ißt sie den Salat nicht gern.“

Paul war ängstlich, doch wollte er es Sophien nicht gestehen; er prüfte die Schildkröte genau und sah, daß sie sich immer noch nicht rührte.

„Wir wollen sie jetzt in Ruhe lassen; die Sonne wird sie wärmen und ihr wohl thun.“

Sophie: „Glaubst du denn, daß sie krank ist?“

Paul: „Ja, Sophie, ich glaube es.“

Er wollte nicht sagen: Ich glaube, sie ist todt, wie er zu befürchten anfing.

Während der zwei folgenden Tage fuhren Paul und Sophie fort, die Schildkröte auf den Rasen zu tragen, doch